

»un-commercial space« – »un-programmed space« – »un-precedented axis«

Auf einen weiteren Espresso mit dem australischen Architekten Peter Wilson zur »Atmosphäre von Bibliotheken«



Stadtbibliothek Münster

Zusammen mit seiner Frau Julia Bolles-Wilson baute Peter Wilson von 1989 bis 1993 in Münster die Stadtbücherei und setzte damit neue architektonische Standards im Bibliotheksbau, wofür sie 1995 mit dem »Deutschen Architekturpreis« ausgezeichnet wurden. Ihr Architekturbüro baute neben einem Stadtquartier in Perugia und einem Einkaufszentrum in Den Haag in den vergangenen Jahren unter anderem die neue City Library in Helmond und die Gefängnisbibliothek der JVA-Münster, die 2007 deutsche »Bibliothek des Jahres« wurde. Aktuell plant das Büro den Bau der Stadtbibliothek in Korça, Albanien, und einen Neubau für die Nationalbibliothek von Luxemburg. Im Interview der Reihe »Wissen fragt ...«, erzählt Wilson unter anderem von der Funktion von Bibliotheken als öffentlichem Raum und der hierzu nötigen Aufenthaltsqualität.



Auf einen Espresso mit Peter Wilson.

Dirk Wissen: Wie wichtig ist es, dass sich eine Bibliothek in das Ensemble eines Stadtteils einfügt?

Peter Wilson: Das ist enorm wichtig für das Stadtbild und die Vernetzung der Stadt. Die Bibliothek in Münster ist einer der einzigen Neubauten in der Innenstadt, bei dem man bei der Nutzung als Bürger nicht gezwungen wird, Geld auszugeben. Die Bibliothek ist ein freies Haus und ein öffentlicher Raum. Sie bietet vielen ein zweites Zuhause mitten in der Innenstadt. Vergleichbar sind nur noch die Kirchen oder in England noch die Museen, die kostenfrei zugänglich sind. Als von Tony Blair eingeführt wurde, dass Museen kostenfrei zu besuchen sind, wurde dies zu einem unglaublichen Besuchererfolg. Das Schöne hieran und an einer Bibliothek ist, dass es dabei überhaupt nicht um einen »commercial space« geht, doch leider werden regelmäßig ganze Stadtzentren zu Opfern des Kommerzes.

Wie wichtig ist die Aufenthaltsqualität für die Atmosphäre einer Bibliothek?

Da gibt es zwei Aspekte zu beachten: Eine

städtebauliche Betrachtung bedeutet zu hinterfragen, wie das Gebäude sich in ein Stadtgefüge einbringt, und die atmosphärische Betrachtung bedeutet zu hinterfragen, wie das Gebäude von innen zu erleben ist. Städtebaulich ist das Gebäude der Stadtbücherei Münster verformt durch die Umgebung im historischen Kern der Stadt. Wir hatten hier als Aufgabe, ein modernes Gebäude in eine historische Altstadt hineinzusetzen, mit Straßenfluchten, gegebenen historischen Wegen und deren sichtbaren Spuren. Von außen betrachtet ist die Stadtbücherei als sehr modernes Gebäude geplant worden. Die Atmosphäre hingegen kommt aber immer von innen. Ich glaube persönlich nicht, dass die Atmosphäre wissenschaftlich festzulegen ist. Sie ist etwas, das man nur individuell im eigenen Kopf und Körper spüren kann. Ich hoffe, dass wir mit der Münsteraner Bibliothek ein Haus geschaffen haben, in dem sich fast jeder Nutzer individuell wohlfühlen und seine eigene Atmosphäre ins Leben rufen kann.

Wie wichtig ist für dieses Fühlen der Medienraum und der freie Raum, um Aufenthaltsqualität einer Bibliothek zu schaffen?

Da fällt mir das Dokk1 in Aarhus ein, wo ich neulich war. Es hat mich schockiert, wie viel Freiraum diese Bibliothek im Inneren hat. Solche riesigen und leeren Räumlichkeiten und Flächen, wie ich sie da sah, sind unprogrammierte Räume, unglaublich. Unsere Definition von Aufenthaltsqualität hat dagegen mit Szenographie zu tun. Diese Methode der architektonischen Komposition orientiert sich sehr an der englischen Landschaftsgartenarchitektur, wo Blickwinkel geboten werden, bei denen man beim Hereinlaufen weit weg ein Ziel sieht und

Es hat mich schockiert, wie viel Freiraum das Dokk1 im Inneren hat.



Eine Gasse mitten durch die Bibliothek:
Die Stadtbibliothek Münster über-
spannt diese Gasse mit einer Brücke.

Die Ausleihzahlen der Gefängnis-
bibliothek in Münster dürften wohl
sinken: Wegen Baufälligkeit wurde
die JVA kürzlich evakuiert.



Eine Nationalbi-
bliothek sam-
melt das Ge-
dächtnis eines
Landes.

die Perspektive in Szene gesetzt ist. Wir verstehen das als eine Form der räumlichen Inszenierung und sind skeptisch gegenüber völlig unprogrammierten Räumen bzw. »un-programmed spaces«. Ich denke, Bibliotheken sollten in Teilen programmiert, zum Beispiel als Lounge gestaltet sein, und hierdurch Raum als ein positives Erlebnis bieten. Entscheidend ist, dass Bibliotheksräume von den Bürgern und Nutzern angenommen werden müssen. Die Bibliotheksräumlichkeiten müssen inspirierend sein und den Wunsch wecken, diese benutzen zu wollen, sonst ist die Architektur stumm. Die Bibliothek in Aarhus wird jetzt am Anfang sehr gut angenommen, weil sehr viele Dänen neugierig sind und sich dieses neue Haus ansehen wollen. Man wird sehen, ob dies längerfristig funktionieren wird. Die Bücherei in Münster ist nicht nur von Anfang an sehr gut angenommen worden, sondern wird auch heute noch von 3 000 bis 4 000 Besuchern am Tag genutzt. Diese Bibliothek ist für viele Menschen ein Ankerpunkt in der Stadt.

Die Gasse zwischen den beiden Baukörpern der Bibliothek ist doch auch »unbebauter Raum«?

Diese »un-precedented axis«, diese Gasse, ist der Grund, weshalb unser Büro am Ende den Wettbewerb für dieses Gebäude gewonnen hat, denn wir

Ihre Meinung: Wie würden Sie die Funktion von Bibliotheken beschreiben? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

haben den freien Blick auf die St. Lamberti-Kirche beibehalten und damit die Historie respektiert. Dieser Schnitt direkt durch das Haus hat aber auch noch weitere Gründe. Eine Interpretation ist zum Beispiel, dass wir das Großvolumen der Baumasse verkleinern wollten. Das bedeutet, wir haben zwei kleinere statt eines großvolumigen Objekts gebaut. Ein weiterer Grund, das Gebäude in zwei Hälften zu teilen war, eine neue Gasse zu erfinden, die quer durch das Haus läuft und somit eine Überlagerung von öffentlichem Stadtraum und internem Bibliotheksraum entsteht. Diese neue Gasse ermöglicht es, von außen quer durch das Innere der Bibliothek laufen zu können, ohne dass man in die Bibliothek hineingetreten ist. Es ist möglich, außen und dennoch mitten in der Bibliothek zu stehen. Oberhalb sind beide Gebäudeteile durch eine Brücke miteinander verbunden.

Was sollten eine Stadtbibliothek oder eine Nationalbibliothek funktionell bieten?

Eine Nationalbibliothek sammelt das Gedächtnis eines Landes. Sie ist gleichzeitig nicht nur eine Bibliothek, die sich an einem hohen Wissensstand orientiert, sondern dort werden auch Sozialprobleme angegangen. So sollen zum Beispiel auch Obdachlose diese Bibliothek nutzen können. Die Stadtbücherei Münster bietet ähnliche Möglichkeiten, beispielsweise mit ihrem Zeitungslesesaal, der viel Platz um einen großen Tisch herum bietet. Da sitzen täglich emeritierte Professoren neben Obdachlosen, die jeweils ihre Zeitung lesen. Beide Personen an

den gleichen Tisch zu bringen ist eine soziale Leistung, wie sie nur Bibliotheken bieten, ganz gleich ob National-, Gefängnis- oder Stadtbibliothek. Der Unterschied ist dann eigentlich nur noch, dass Nationalbibliotheken oder wissenschaftliche Bibliotheken sehr wertvolle Sammlungen haben und Stadtbibliotheken diese nicht unbedingt beherbergen. Als wir die Stadtbücherei Münster planten, war ich sogar überrascht, dass die Bibliotheksleiterin erklärte, dass in einer Stadtbibliothek Bücher ein »shelf life« von nur circa drei bis fünf Jahren haben. In einer Stadtbibliothek werden die Bücher verbraucht, die Nutzer notieren etwas darin, reißen sogar Blätter heraus. Es ist eine Gebrauchsbibliothek und die Nationalbibliothek ist eine Aufbewahrungsbibliothek.

Und wie lässt sich eine Gefängnisbibliothek so gestalten, dass es nicht zu einem Gedanken-Gefängnis wird?

Unsere Architektur wird in Deutschland nicht sonderlich hoch geschätzt, im Ausland hingegen schon, denn wir bieten eine sehr angelsächsische Interpretation von Bibliothek. Deutsche Kollegen suchen meist eine sehr geometrische Form und Strenge, um Bibliotheken zu gestalten. Sie kennen bestimmt die Diözesan-Bibliothek in Münster. Als ich dort mit einem englischen Architektenfreund war, sind wir gar nicht erst hineingegangen. Er hat sich umgedreht und gesagt: »In ein solches Gebäude gehe ich nicht, das ist ein thought-prison«, also ein Gedanken-Gefängnis. Wir benutzten hingegen in der Gefängnisbibliothek der JVA in Münster einen Trick, indem wir mit Spiegeln oberhalb der Regale gearbeitet haben. Dies bietet einen virtuellen und kaleidoskopischen Blick und man erhält hierdurch ein bisschen Freiheitsgefühl.

Sie haben den 1. Platz im Wettbewerb zum Bau der »Europäischen Bibliothek für Information und Kultur« in Mailand gewonnen?

Zehn Jahre lang haben wir an der Bibliothek in Mailand gearbeitet, bis alle Baupläne fertig waren – für 140 Millionen Euro Baukosten. Doch die Italiener waren nicht reif, dieses Gebäude zu bauen. Sehr schmerzhaft für uns. Wir haben zehn Jahre an das Projekt geglaubt, vom Modell über die Planung bis hin zur Ausschreibung. Alles war fertig und das Geld dafür war vom Amt für öffentliche Bauten bereits zugesichert worden und dann war niemand von den Politikern Mailands dazu bereit, die Bauplanung real umzusetzen. Als Architekt ist es normal Pläne für Gebäude zu machen, die vielleicht nie gebaut werden. Doch wenn tatsächlich über zehn Jahre etwas geplant wurde, ist es sehr tragisch zu erleben, wenn die Politik für eine Zukunft nicht bereit ist.

Den Bibliotheksbesuch verbinden Bürger auch mit Kommerz, sie gehen einkaufen oder Kaffee trinken.

Das ist ein interessanter Aspekt, den wir bei der Planung des Spuimarkt Blocks in Den Haag hätten berücksichtigen sollen. Leider enthielten die Nutzungsvorgaben keine Bibliothek. Nach dem Bau dieses Einkaufszentrums haben wir uns entschlossen, nie wieder eines zu planen. Der Bau von Einkaufszentren ist ein Gruselgeschäft. Die Niederländer haben durch diesen exzessiven Kommerzgedanken ihre Städte und ihre Wirtschaft ruiniert. Und das wurde auch bestraft, denn durch so eine extreme Kommerzialisierung sind die Innenstädte nicht mehr so authentisch und ihr wirtschaftlicher Kreislauf geht den Bach runter. Der Investor des Einkaufszentrums in Den Haag zum Beispiel war ein Developer, der heute gar nicht mehr existiert. Da wird sich viel ändern müssen. Solche reinen Kommerzviertel sind städtebaulicher Selbstmord, es fehlen Bildungs- und Kultureinrichtungen.

Werden Großprojekte gebaut, veröffentlicht fast jeder Architekt hierzu ein eigenes Buch und die Verlage präsentieren es auf der Buchmesse. Ist das nicht auch Kommerz?

Ja, das ist erst mal Kommerz – für den Verlag. Die armen Architekten müssen ihre eigenen Bücher subventionieren. Eines zu unserer Architektur ist im englischen Verlag der Architectural Association in London erschienen. Und neulich ist von mir der Titel »Some Reasons for Travelling to Italy« erschienen und beinhaltet unsere Erfahrungen in Mailand und Perugia sowie die Geschichte der »Grand Tour« des 18. Jahrhunderts. Doch diese Bücher haben für mich weniger etwas mit Kommerz zu tun, als vielmehr mit der Langlebigkeit von Büchern, Ideen und Architektur, die etwas dokumentieren. Dieser Aspekt hat für Architekturbücher eine hohe Bedeutung. Die neuen Medien und Medienformate sind enorm kurzlebig und haben nicht diese Dauerhaftigkeit. In fünf Jahren sind diese digitalen Veröffentlichungen nicht mehr auffindbar oder man hat ein neues Computerprogramm, sodass sie nicht mehr lesbar sind.

Herr Wilson, ich danke Ihnen.



Mehr dazu in der nächsten Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Zehn Jahre lang haben wir an der Bibliothek in Mailand gearbeitet, bis alle Baupläne fertig waren – für 140 Millionen Euro Baukosten.

Unsere Architektur wird in Deutschland nicht sonderlich hoch geschätzt. Wir bieten eine sehr angelsächsische Interpretation von Bibliothek.